



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

382

Sophokles'
An*t*i*g*o*n*e.

*Königliche
Bibliothek
zu St. Petersburg.*

Neue, metrische Uebersetzung.

*Königliche
Bibliothek
zu St. Petersburg.*

Zweite Auflage.

H

Berlin 1842.

Verlag von E. H. Schroeder.

Unter den Linden 23., im Jagor'schen Hause.

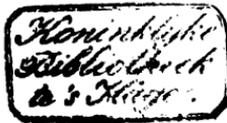
4



Sophokles'

382
7/4

Antigone.



Neue, metrische Uebersetzung.

Zweite Auflage.

Berlin 1842.

Verlag von E. S. Schroeder.

Unter den Linden 23, im Sager'schen Hause.

V o r w o r t.

Das Hervortreten einer neuen Uebersetzung der Antigone des Sophokles kann im gegenwärtigen Augenblicke kein Befremden erregen; es konnten vielmehr wiederholte Versuche, griechische Trauerspiele dem Genie der deutschen Sprache angemessener als bisher wiederzugeben, als unmittelbare Folge der durch den erhabenen Kunstsinne Sr. Majestät des Königs von Preußen veranlaßten Wiederaufführung einer griechischen Tragödie vorhergesehen werden. Doch sind Uebersetzungsversuche keineswegs die einzigen, sie sind vielmehr vielleicht die unbedeutendsten Wirkungen jenes folgenreichen Ereignisses. Denn wenn es seit einigen Jahrzehenden die Bestrebung der Alterthumsforschung gewesen ist, die überlieferten Stoffe altgriechischer Bildung und Geschichte nicht länger

durch bloß compilerische Arbeiten zu einem nur lose und äußerlich zusammenhängenden, unerfreulichen Schutthaufen vergangener Herrlichkeiten zusammenzukehren, sondern aus jenen Trümmern ein wirkliches, lebendiges Bild, gleichsam einen in allen seinen Theilen symmetrisch vollendeten Tempel des althellenischen Lebens wieder herzustellen — einen Tempel, dem die letzte Weihe freilich nur durch eine höher gestellte, unerschöpflich lebensvolle, die ganze Geschichte begreifende Philosophie gegeben werden kann — wenn, sage ich, jene Bestrebung eine aus der Geschichte der Litteratur unumstößlich hervorgehende Thatsache ist, so ist durch die Wiederbelebung einer griechischen Tragödie der nach Geist und Leben ringenden Alterthumsforschung der kräftigste, der ausgedehnteste Vorschub geleistet worden; und es möchten so die wissenschaftlichen Folgen der Aufführung, was Bedeutung und Ausbreitung betrifft, höher anzuschlagen seyn als die ästhetischen Wirkungen, die man sich von jener Darstellung auf unsre eigne, gegenwärtig leider verwirrte, des großen Genius den die Zukunft birgt harrende dramatische Dichtkunst versprechen dürfte.

Durch die Hervorrufung einer altclassischen Tragödie aus der Dunkelheit einer beinahe bloß schriftlichen Ueberlieferung an das Licht einer Jedem zugänglichen mündlichen Darstellung, die vom Herzen

kommt und zum Herzen geht, ist die Ausschcheidung aller bloß todten Gelehrsamkeit vorbereitet und den künftigen Beurtheilern des griechischen Lebens und Wesens ein höherer Standpunkt angewiesen, erhabnere Gedanken, tiefere Empfindungen in die Seele gepflanzt worden, als der bloße Besitz lebloser Kenntnisse zu geben vermag.

In der That, wenn die homerischen Heldengesänge in ehrwürdiger, beinahe übermenschlicher Größe nur eine Vorzeit darstellen, zu welcher die eigentlichen Hellenen selbst schon staunend empor schauten, führt uns die griechische tragische Poesie, in welcher das poetische Bewußtseyn zuerst von der realen Macht der Außenwelt, die im Epos vorherrschte, sich freimachte, das gegenwärtige Denken und Wollen des geistvollsten aller Völker in der schönsten Zeit und der höchsten Reife seiner sittlichen Bildung und Entwicklung vor die Augen, wo die dramatische Bühne die Freude des ganzen athenischen Demos, die Schule der edelsten Gesinnungen für griechische Jünglinge war, wie sie bald nachher Gegenstand philosophischer Betrachtungen eines Aristoteles wurde.

Die Chöre der griechischen Tragödie haben bei uns zu einer genialen musikalischen Composition Veranlassung gegeben, die Dialoge ausgezeichnete Darsteller gefunden; die Einrichtung des griechischen Theaters, nach den letzten und bis dahin beglaubigtesten

Ansichten vor die Augen gestellt, mußte die Kritik herausfordern und neue Untersuchungen veranlassen, welche hoffen lassen, daß künftige Darstellungen ein treues, in vollendeter Form erscheinendes Bild der attischen Bühne den Blicken des staunenden Zuschauers vorführen werden. Gesunken sind die hemmenden Schranken, die früher nur den Gelehrten jene Schätze althellenischer Poesie zugänglich machten; widerlegt und in die Flucht geschlagen die Zuflüsterungen hochmüthiger Unwissenheit, die jene poetischen Ueberlieferungen zu verachten wagte; die griechische Tragödie zieht auf deutschem Boden ein als freudiger Vorbote des Triumphes, mit welchem die ganze hellenische Bildung wie ein fruchtbarer Sommerregen über die Kultur ganzer Nationen sich verbreiten wird; die Zeit ist genähert, wo der absolute Gegensatz zwischen dem Zustande des Alterthums und der neueren Zeit aufgelöst, der wahre Zusammenhang beider durch eine Leben und Wissen versöhnende Philosophie uns gelehrt wird.

Gestehe ich nun, daß die mächtige, ja unwiderstehliche Wirkung, welche die einwohnende Größe des Sophokleischen Trauerspiels auf alle überhaupt empfänglichen Gemüther ausgeübt, sich mittelbar auch auf mich erstreckt und in mir den jugendlichen Muth zu einem neuen Versuche, dieses Kunstwerk in deuts

scher Sprache wiederzugeben, erweckt hat, so muß ich hinzufügen, daß die Betrachtung der wichtigen Folgen, die ich eben auseinandersetzen versuchte, mich bei der Arbeit aufrecht erhalten, geleitet und gestärkt hat; ihr ist es zuzuschreiben, wenn der Dialog an einigen Stellen gegen frühere Uebersetzungen vielleicht lebhafter, die Sprache geschmeidiger erscheint; ihr ist es zumal zu danken, wenn ich in einzelnen Hören mich dem Schwunge der hellenischen Poesie mehr nähern konnte, als es früher geschehen ist. Ich erkenne die Verdienste der vorausgegangenen Uebersetzer vollkommen an; ich gestehe, daß ich sie mir in Vielem zum Muster genommen: aber es liegt in der Natur der Sache, daß die spätere Uebersetzung die frühere immer in einigen Stücken übertrifft, weil der spätere Bearbeiter auf dem von den Früheren schon gelegten Grunde mit seinen größern oder schwächern Mitteln fortbauen kann; auch meine Uebersetzung wird durch einen Spättern wesentlich verbessert werden können, bis die Uebersetzungskunst auf der Stufenleiter sich stets vervollkommnender Uebertragungen, unterstützt von der wachsenden Ausbildung der deutschen Sprache, bis zu einem Punkt gelangt, wo sie ein sowohl dem Sinne des griechischen Textes als den Erfordernissen der deutschen Sprache mehr angemessenes und gleich entsprechendes Produkt zu geben vermag.

In der metrischen Anordnung der Chöre bin ich Gottfried Hermann gefolgt; auch habe ich in der Regel nach dem von ihm hergestellten Text übersetzt.

Schließlich bitte ich meine Leser um milde Beurtheilung der Schwächen und Fehler, sowohl deren, die jeder Uebersetzung anhaften müssen, als deren, die meiner Uebersetzung, wie ich wohl erkenne, eigenthümlich sind.

Berlin, den 8. April 1842.

Sophokles'
Antigone.

Personen.

Antigone.

Ismene.

Chor thebanischer Greise.

Kreon, König von Theben.

Eurydike, seine Gemahlinn.

Hämon, beider Sohn.

Teiresias.

Ein Wächter.

Ein Hote.

Der Schauplatz ist vor dem königlichen Pallast in Theben. Antigone und Ismene treten auf.

1914

1914

1914

1914

1914

1914

1914

1914

1914

1914

1914

1914

Antigone.

Ismene, treuverbund'nes, trautes Schwesterherz,
Siehst du, wie Zeus des väterlichen Schicksals Fluch
In jeder Art bei unsrem Leben noch erfüllt?
Denn keinen Jammer, kein Verderben gibt es mehr,
Kein Schimpf ist möglich, keine Schande, welche wir
In unsrer Leiden Folge nicht bereits erlebt.
Jetzt wieder — welcher Heroldsruf soll eben erst
Vom Herrscher an die ganze Stadt ergangen seyn!
Hast du davon vernommen, oder ist's dir fremd,
Daß jetzt der Freund des Feindes Strafe dulden muß?

Ismene.

An mich ist keine Kunde, keine glückliche
Und keine schlimme von den Freunden mehr gelangt,
Seitdem uns beiden beide Brüder Eines Tag's
Entrissen wurden durch den gegenseit'gen Mord.
Nachdem nun fortgezogen das Argiverheer
In dieser Nacht, hab' ich nichts Weit'res mehr gehört,
Nichts, was mich glücklich, nichts, was mich betrübter macht.

Antigone.

Wohl wußt' ich dieß; und darum führt' ich dich zum Thor
Des Hof's heraus, es dir zu sagen unbelauscht.

Ismene.

Was ist's? Auf deinen Lippen schwebt ein finstres Wort.

Antigone.

Hat Kreon nicht der Brüder Einem ehrenvoll
 Das Grab gegönnt, dem Andern schmähdlich es versagt?
 Eteokles — so sagt man — wurde feierlich,
 Wie Recht und Sitte fordert, um im Todtenreich
 Geehrt zu seyn, von Kreon in die Gruft gelegt.
 Doch Polyneikes' jammervoll entseelten Leib
 Soll nach des Königs Machtbefehl kein Bürger hier
 Bestatten noch betrauern; sondern unbeweint
 Und grablos soll er liegen, für des Vogelschwarms
 Begier'ge Blicke ein erwünschter Fund zu seyn.
 Dieß, heißt es, hat der edle Kreon dir und mir —
 Ich sag' auch mir — durch Heroldruf verkündigt;
 Und die auch anzuweisen, die es nicht gehört,
 Gilt selbst er hieher; und fürwahr nicht Kleines gilt
 Ihm sein Gebot; jedweddem Uebertreter ist
 Der Tod durch öffentliche Steinigung gedroht.
 So steht's; bald wirst du zeigen, ob du edel bist,
 O Schwester, oder tapfrer Ahnen feiges Kind.

Ismene.

Wie, o Berwegne! Wenn es so steht, werd' ich dann
 Nachgebend oder widerstrebend nütlicher?

Antigone.

Sieh zu, ob mitzuwirken du entschlossen bist.

Ismene.

Was ist das Wagniß? Was gedenkest du zu thun?

Antigone.

Ob unsren Todten zu bestatten du mir hilffst?

Ismene.

Begraben willst du Jenen trotz des Stadtverbots?

Antigone.

Den Bruder — ja! den meinen und den deinen auch,
Wenn du nicht willst; Verräth'rin will ich nimmer seyn.

Ismene.

Wie, o Vermess'ne, wider Kreons Machtbefehl?

Antigone.

Nicht ziemt's ihm mich zu trennen von den Meinigen.

Ismene.

O weh! bedenk' doch, meine Schwester, wie verhaßt
Und wie verrufen unser Vater unterging,
Der, als er seine Greuelthaten selbst entdeckt,
Mit eigner Hand die Augen beide sich durchstach;
Wie sich alsdann Jokaste — doppelt jammervoll
Als Weib und Mutter — durch den Strang das Leben nahm
Wie endlich beide Brüder uns an einem Tag
Gemeinsam in verderbensvollem Gegenkampf
Gefallen sind durch wechselseit'gen Brudermord;
Doch uns — die einzig Uebrigen — weh! graus'rer Tod
Wird uns erst treffen, wenn wir dem Gesetz zum Troß
Der Königsmacht und Herrscherfassung widerstehn!
Vielmehr erwäge, daß wir schwache Frauen sind
Und nicht gemacht im Streite Männer zu bestehn;
Dann ferner, daß wir Solches und noch Schlimmeres
Erdulden müssen, weil wir Stärkern unterthan.
Ansehend drum die Götter in der Unterwelt
Nachsicht zu haben, weil allhier mir Zwang geschieht,
Will ich den Obrigkeiten hier gehorsam seyn;
Denn sinnlos ist jedwedes überspannte Thun.

B. 50.

Antigone.

Ich will's nicht fürder heischen; ja es wäre mir,
Wenn du's noch wolltest, deine Hülfe nicht erwünscht.
Seh, wie's dir dünket! ich jedoch begrabe ihn.

Schön ist der Tod mir, der aus diesem Werke kommt;
 Als Freundinn ruh' ich neben ihm dem Freunde dann,
 Ich fromme Uebelthät'rinn; länger muß ich ja
 Der untern Welt gefallen, als den Menschen hier;
 Denn dort ist ewig meines Bleibens; immerhin
 Magst du entehren, was den Göttern ehrenwerth.

Ismene.

Entehren will ich dieses nicht; dem Volksgebot
 Entgegenhandeln aber, das vermag ich nicht.

Antigone.

Vorschätzen magst du dieses; ich jedoch — ein Grab
 Dem theuern Bruder zu bereiten eü' ich fort.

Ismene.

Weh mir! Berueue, wie erbangt um dich mein Herz!

Antigone.

Für mich nicht zittere; deinem Unheil beuge vor.

Ismene.

Jedoch verrathe Keinem diese That zuvor,
 Verbirg sie nur recht sorgsam; ich will Gleiches thun.

Antigone.

Weh mir! Erzähl' es! Viel verhafter wirst du mir
 Durch dein Verschweigen, als wenn du es Allen sagst.

Ismene.

Bei schauerlichen Thaten welch ein heißes Herz!

Antigone.

Ich weiß, daß ich gefalle, wem zumeist ich muß.

Ismene.

Bermöchtest du's nur! doch du willst Unmögliches.

Antigone.

Ich werd' es unterlassen, wenn ich's nicht vermag.

Ismene.

Von Anbeginn nicht wolle, was unmöglich ist.

Antigone.

Wenn so du redest, Schwester, wirst du mir Verhaßt,
 Mir eine Feindinn und mit Recht dem Todten auch;
 So lasse mich, laß meinen schlechtberath'nen Sinn
 Die schwere Folge tragen; wenn auch noch so groß
 Mein Leid ist, bleibt mir Eines doch — ein schöner Tod.

Ismene.

So folge deinem Willen; aber merke dieß:
 Du gehst als Ehörinn, doch den Freunden gleich geliebt.

(Beide nach verschiedenen Stellen ab.)

(Chor zieht auf.)

Chor.

Strahl der Sonne, so herrlich nie
 Hast du über des Vaterlands
 Siebenthoriger Stadt geglänzt,
 Als wie heut, da goldenen Scheins,
 Du, o Wimper des Lag's,
 Kamst hoch über Dirke's *) Gewässer strahlend,
 Und die Schaar, die prächtig bewehrt
 Weißbeschildet aus Argos kam,
 In die beflügelte, eilige Flucht
 Triebst mit hastigem Zügel.
 Denn es führte das Heer auf unser Gebiet
 Polyneikes, welcher durch bitteren Streit
 Empört, wie ein Adler in schwirrendem Flug
 Sich auf das Gefild herniedergestürzt,
 Durch den Schimmer des schneeigen Fittig's geschmückt,
 In gewaltiger Wehr,
 Mit roßschweifbuschigen Helmen.

Strophe 1.
 S. 100.

*) Dirke, eine Quelle bei Theben.

Gegen-
strophe 1.

Rings die Häuser umgab das Heer;
 Um die siebenthorige Stadt
 Sähten blutige Lanzen schon.
 Doch noch eh' mit unserem Blut
 Sie sich löschten den Durst,
 Eh' in Fackelfeuer der Thürm' Umkränzung
 Noch verbrannt war, mußten sie fort;
 Denn im Rücken tobte einher
 Nicht zu besiegen des Drachengeblüts *)
 Lautanbrausender Angriff.
 Denn es haßt hochfahrender Zunge Geprah
 Gar gewaltig Zeus; drum als er die Schaar
 Herwälzen sich sah in verwegnem Strom,
 Hochmüthig im Schmucke des glänzenden Gold's,
 Da traf er mit zuckendem Blitze den Mann**),
 Der zur Linde bereits
 Im Siegesruf jubelnd emporbrang.

Strophe 2.

Niedergewettert zur dröhnenden Erde fiel er,
 Als er die Fackel vom feindlichen Wind getrieben
 Boll bacchantischer Wuth
 Schon emporwarf rasenden Jorns.

 Andre traf andres Loos;
 Anderen hat dieses Geschick zugefügt Ares, der wilde,
 Kräftige Helfer:
 Die Führer, die sieben, die gegen uns sich
 An den Thoren gestellt, Mann gegen den Mann,

*) Die Thebaner waren der Sage nach aus Drachenzähnen entsprossen.

**) Rapaneus.

Sie ließen, besieget, die eberne Wehr
 Zum Geschenk Zeus'. Jene Unseligen nur
 Aus demselbigen Blut, aus demselbigen Schooß,
 Sie haben den Speer auf einander gefehrt
 Und gaben gemeinsamen Tod sich.

Aber du kamst doch, o Mife, du Ruhmgekrönte,
 Herrlich belohnst du die wagenberühmte Ehebe.

Gegen-
 strophe 2.

Laßt uns also den Krieg

B. 150.

Jetzt vergessen; laßt uns bei Nacht

Feiern durch Reigentanz

Sämmtliche Gottheiten; zuerst danket dem Baccheus, dem Erschütt'rer
 Unserer Ehebe.

(Kreon tritt auf.)

Doch seht, da kommt der König des Land's,
 Kreon, der Sohn des Menökeus, her,
 Der kurz erst herrscht durch der Götter Geschick.
 Aus welchem Beweggrund hat er denn wohl
 Durch gemeinsamen Heroldsruf hieher
 Zur Berathung uns Greise geladen?

Kreon.

Ihr Männer, da die Götter unsrer Vaterstadt
 Nach manchem Sturm den Frieden endlich hergestellt,
 Hab' ich euch, Männer, aus dem ganzen Volk zu mir
 Durch Boten herbeschieden, weil Ihr erstens stets,
 Wie mir bekannt, des Lajos Thron und Macht verehrt,
 Weil dann Ihr, während Oedipus der Stadt gebot,
 Und als er hingeschieden, euch den Söhnen auch
 Mit ungetrübter Treue angeschlossen habt.
 Nachdem nun aber diese Beiden eines Tag's
 — Als Mörder Jeder und zugleich Ermordeter —
 Den Tod gefunden in verruchtem Gegenkampf,

So wurde mein die Herrschaft, wurde mein der Thron
 Als nächstem Anverwandten der Gefallenen.
 Unmöglich aber ist es, Meinung, Geist, Gemüth
 Jedweden Mannes auszuforschen, eh' er sich
 In seinem Amt und in der Rechtsverwaltung zeigt.
 Mir hat nun, wer als Herrscher über eine Stadt
 Nicht stets am besten Rathe fest zu halten weiß,
 Nein, seinen Mund aus irgend einer Furcht verschleußt,
 Ein schlechter Mensch geschienen nun und immerdar.
 Wer aber höher als das Vaterland den Freund
 Zu schätzen waget, der ist ganz verdächtig mir.
 Denn wahrlich — Zeus sey Zeuge, der Allwissende —
 Nie werd' ich schweigen, seh' ich, daß sich unsre Stadt
 Nicht ihrer Wohlfahrt, nein dem Untergange naht;
 Und nimmermehr werd' ich des Vaterlandes Feind
 Zum Freund mir wählen, weil ich überzeugt, daß nur
 Das Vaterland uns schirmet, Freunde schnell jedoch
 Uns werden, wenn des Staates Schiff nur sicher fährt.
 Auf diesem Grund will ich das Wohl der Stadt erbau'n.
 Verwandt ist hiemit mein Befehl, den ich dem Volk
 Verkündet über jene Söhne Oedipus':
 Oedokles, der unerreicht an HelDENmuth
 Im Kampf für seine Vaterstadt gefallen ist,
 Begrabe man mit allen heil'gen Weihungen,
 Die man den Helden mitgibt in die Todtenwelt;
 Doch dessen Bruder, Polyneikes meine ich,
 Der aus dem Banne heimgekehrt das Vaterland
 v. 200. Und seine heim'schen Götter mit des Feuers Bluth
 Vertilgen, in dem Blute der Verwandten sich
 Die Rache fühlen, in die Knechtschaft alles Volk
 Fortschleppen wollte — ihn, befehl' ich, soll in's Grab
 Versenken Niemand noch betrauern seinen Tod,

Rein sehen soll man, wie den unbegrab'nen Leib
 Der Vögel und der Hunde wilde Schaar zerfleischt.
 So ist mein Rathschluß; denn dem Schlechten laß' ich nie
 Die Ehre angedeihen, die nur Guten ziemt.
 Doch wer dem Vaterlande wohl will, wird von mir
 In Tod und Leben immer gleich geehrt seyn.

Chr.

Dies, Sohn Menökeus Kreon, denn beschliesest du
 Mit dieses Landes Segner und mit seinem Freund.
 Ja: über uns im Tod und Leben stehet dir
 Jedwed' Gebot als Herrscher jezt und immer zu.

Kreon.

Seyd mir nur treue Hüter des, was ich befahl.

Chr.

Auf eines Jüngern Schultern bürde diese Last.

Kreon.

Nicht doch — des Todten Wächter sind bereits bestellt.

Chr.

Warum denn einem Andern noch befehlst du dies?

Kreon.

Daß ihr auf Uebertreter wachsam Auge habt.

Chr.

Kein Mensch ist traun so thödig, daß den Tod er wünscht.

Kreon.

Ja, dies ist zwar der Lohn des Thäters; doch es hat
 Schon Manchen Hoffnung auf Gewinn zum Fall gebracht.

(Ein Wächter tritt auf.)

Wächter.

Mein Herr, ich kann nicht sagen, daß ich athemlos
 Hieher geflogen käme mit geschwindem Fuß,
 Denn aufgehalt'n haben mich die Sorgen viel;
 Im Kreise lief ich, umzukehren oft geneigt;

Oft raunte mir die Seele zu: „Unglücklicher,
 Was läuffst du, wartet deiner doch nur Strafe dort!“
 Dann wieder: „ja was bleibst du stehn? wenn Kreon es
 Von einem andern Manne hört, dann geht's dir schön“.
 So bei mir denkend kam ich langsam eilig her;
 Ein kurzer Weg ward so ein langer doch zuletzt;
 Am Ende siegte der Entschluß hieher zu gehn,
 Und wenn auch Böses ich berichte, sag' ich's doch.
 Denn an der Hoffnung fest mich haltend komm' ich her,
 Nichts doch zu leiden — als was unvermeidlich ist.

Aresn.

Was ist die Sache, die dich so entmuthigt hat?

Wächter.

Zuerst will von mir selbst ich reden: ich fürwahr
 Hab's nicht gethan, noch weiß ich, wer der Thäter war;
 D'rum würde Strafe unverschuldet treffen — mich.

Aresn.

Ein schöner Schluß; du hast dich vor der That verwahrt
 Von allen Seiten; seltsam muß die Kunde seyn.

Wächter.

Ja, Bangigkeit erregt mir alles Schreckliche.

Aresn.

So sag's denn endlich, daß du frei von hinnen gehst.

Wächter.

So sag' ich's denn: den Leichnam hat so eben erst
 Jemand bestattet, trock'ne Erde auf den Leib
 Gestreut und alle Weihen, wie sich's ziemt, ertheilt.

Aresn.

Was sagst du! Wer der Männer wagte dieß zu thun!

Wächter.

Ich weiß nicht; dort war weder eines Beiles Spur

B. 250. Noch auch ein Auswurf einer Schaufel zu ersch'n.

Fest, ohne Risse, ohne Räderspur war rings
 Der Boden; völlig unbekannt ist, wer es that.
 Wie uns der erste Tageswächter es gezeigt,
 Da schien es unbegreiflich und erstaunenswerth.
 Verdeckt war zwar der Leichnam, doch begraben nicht,
 Mit leichtem Staub bestreuet nur, wie um den Fluch
 Nur zu vermeiden. Keine Fährte war zu sehn
 Von einem Raubthier oder Hund, der ihn verschleppt.
 Jetzt singen wir Scheltreden auszustoßen an;
 Ein Wächter gab die Schuld dem Andern, ja es wär'
 Zu Prügeln fast gekommen; Niemand wehrte ab;
 Von uns war Jeder selber der Beschuldigte,
 Doch unerweisbar durch die Dunkelheit der That.
 Es zeigte Jeder sich bereit, durch heit'gen Eid
 Und durch die Feuerprobe zu bekräftigen,
 Daß er es nicht vollzogen, noch im Bunde sey
 Mit Einem, der's eronnen oder selbst verübt.
 Zuletzt, als uns zu forschen nichts mehr übrig war,
 Da sagte Einer — was vor Furcht uns Allen gleich:
 Die Köpfe niederbeugte; denn wir konnten Nichts
 Antworten, und besorgten doch, es möcht' uns dieß
 Zum Heile nicht gereichen — nehmlich daß man's dir
 Sogleich verkünden sollte, nicht verheimlichen.
 Dieß ging nun durch, und (ach!) mich Unglückseligen
 Hat jetzt das Loos zu diesem schlimmen Spas bestimmt.
 Da steh' ich nun zu meinem und zu eurem Leid;
 Denn Keinem ist ein schlimmer VOTE je erwünscht.

Chor.

Herr, mein Verstand rathschlägt in mir die ganze Zeit,
 Ob dieses nicht auf Götterantrieb ward verübt.

Aron.

Schweig! eh' du mich durch deine Reden ganz erzürnst,

Daß du als Greis nicht und als Thor zugleich erscheinst.
 Denn was du sagst, ist unerträglich; göttliche
 Vorsehung, meinst du, nahm sich dieses Todten an.
 Wie? Hätten sie hochehend wie den frommen Mann
 Bestattet ihn, der ihrer Tempel Säulentranz
 Mit Feu'r zu tilgen, ihrer Weihgeschenke Schmuck,
 Das Land und die Gesetze zu zerstören kam?
 Siehst du wohl Götter — Frevler ehren? nimmermehr!
 Allein, ich weiß, unwill'ge Bürger murmelten
 Schon lange dieß, die Köpfe schüttelnd insgeheim,
 Nicht wie es sich gebührte, nicht nach meinem Wunsch
 Den Nacken beugend unter meines Willens Joch.
 Die sind's, von welchen Jene (klar erkenn' ich es)
 Durch schnöden Lohn verleitet worden, dieß zu thun.
 Denn nichts erwuchs den Menschen so Verderbliches,
 Als wie das Silber; dieses legt auch Städte wüst;
 Dieß lehrt die Menschen Böses; selbst den edlern Sinn
 Verkehrt's in schlechten, lenkt zu schlimmer That ihn hin.
 B. 300. Doch die, so Jenes ausgeführt mit Gold bezahlt —
 Die Zeit wird kommen, wo die Strafe sie ertilt.
 Wird anders jetzt und immer Jene von mir verehrt,
 So, merkt es wohl — denn schwörend sag' ich dieses Wort —
 Wenn ihr des Grab's Urheber nicht ausfindig macht
 Und ihn mir vor die Augen stellet alsobald,
 Soll nicht der Tod allein euch werden; aufgehängt
 Am Strang lebendig, sollt ihr diese That gestehn.
 Da mögt ihr, wissend, wo Gewinn zu holen ist,
 Zukünftig nach ihm haschen, lernen auch sofort,
 Daß nicht in Allem nach Gewinn zu trachten frommt.
 Denn schnöden Preis annehmen, ward weit Mehreren
 Verderblich, als es Andern jemals Heil gebracht.

Wächter.

Bergönnt du mir ein Wort noch, oder soll ich gehn?

Aron.

Du siehest noch nicht, wie so ärgerlich du sprichst?

Wächter.

Jückt's in den Ohren, oder im Gemüthe, Herr?

Aron.

Was! nach dem Sitze meines Uergers willst du späh'n?

Wächter.

Der Thäter freilich kränkt dein Herz, ich nur dein Ohr.

Aron.

Du bist doch (weh' mir!) ganz und gar Geplauder nur!

Wächter.

Das Werk dort hab' ich aber doch nicht ausgeführt.

Aron.

Doch, ja! für Gold hast deine Seele du verkauft.

Wächter.

Weh!

Entfesslich ist's, wenn einer auch das Falsche wähnt!

Aron.

Ja schmücke deinen Wahn nur aus! wenn ihr mir nicht
Den Thäter schafft, so sollt ihr mir dereinst davon
Erzählen, daß die feige Selbgier Schaden bringt.

(ab.)

Wächter.

Von ganzem Herzen wünsch' ich, daß ihr ihn entdeckt;
Doch, mag das Glück ihn euch verschaffen oder nicht,
Mich siehst du hieher wiederkommen nimmermehr.
Denn über Hoffen und Erwarten komm' ich fort
Mit heiler Haut; den Göttern großen Dank dafür!

(ab.)

Chor.

- Strophe 1. Vieles ist mächtig; nichts jedoch
Ist so mächtig, als wie der Mensch.
Er ist's, der durch die graue See
In des stürmischen Südes Hauch
Hinzieht vom mächtig geschwollenen
Gewässer rings umtost.
Ja er erschöpft die höchste Göttinn
Auch die unendliche nimmerermüdbare
Erde, durch die mit dem Rossesgeschlecht der Mensch
Jährlich zieht im Kreis die Pflugschaar.
- Gegen-
Strophe 1. Flatternder Vögel Schaaren fängt
Mit umgarnenden Netzen er.
Auch der wilderen Thiere Volk
Und des Meeres Geschöpfe hascht
Mit festgestricktem Gewebe
Der hochbegabte Mensch.
Durch Klugheit bändigt er die wilden,
Wälderentsprossenen Thiere, das mähnlige
Ross und den nimmergebändigten, wilden Stier
Zähmt er, in das Joch sie beugend.
- v. 350.
- Strophe 2. Er hat auch die Sprache; er hat
den Flug des Gedankens; er hat
der Städte Gesetze gefunden, er kann des Reifs
Schädlichem Froste, kann
Dem Regenstromguß entfliehn, immer bei Rath.
Niemals trifft ihn ohne Rath.
Das Künst'ge; nur nie dem Tod
Wird er lernen zu entfliehn,
Doch schwerer Krankheit Heilung hat
Er erfunden.

Weisheit und erfindenden Geist
Besitzet unglaublich der Mensch;
Doch bald zu dem Bösen, zum Guten bald neigt er sich:
Ein hochsinn'ger Mann,
Wer auf den Eid hält und auf Bürgergesetz!
Ein treulosser Bürger, wer
Das Böse tollkühn erstrebt!
Unter einem Dache nie
Noch gleichgesinnt sey je mit mir
Solch ein Frevler!

Was ist das? o schreckliches Wunder dahier!
Ja, ich seh's, ich muß es wohl glauben; jawohl:

Dies Mädchen ist dort Antigone — o!
Unseliges Kind!

Des jammerbelasteten Dedipus Kind!
Ach Himmel! sie haben doch hoffentlich nicht

In Verletzung des Herrschergesetzes, o Kind,
In verwegener That dich betroffen!

(Antigone und Wächter treten auf.)

Die ist es, diese, welche jenes Werk verübt.

Sie ward am Grab ergriffen, — doch wo ist der Herr?

(Kreon tritt auf.)

Chor.
Er kommt zurück aus seinem Haus, so eben recht.

Kreon.
Was ist's, zu dem gelegen ich gekommen bin?

Wächter.
Nie soll durch Eid verschwören sich der Mensch, o Herr,
Daß nicht den Vorsatz spätre Reue Lügen straft;
So hatt' ich dir zu nahen nie mehr fest gelobt,

Als mich das Ungewitter deiner Drohung traf.
 Die Freude aber, die uns wider Hoffnung kommt,
 Die gleicht fürwahr an Größe keiner andern Lust.
 So komm' ich denn, obgleich ich eidlich mich verschwor,
 Doch wieder, mit dem Mädchen hier, das man beim Schmuck
 Des Grabs ertappt. Das Loos ward diesmal nicht befragt:
 Nein, keinem Andern, mir allein gehört der Fund.
 Und nun, o König, mach' mit dieser, was du willst;
 Du kannst sie richten und befragen, mich jedoch
 Muß billig man von aller Strafe jetzt befrein.

Arzon.

Doch wo und wie ergrieffst du diese, die du bringst?

Wächter.

Den Mann begrub sie; damit weißt du Alles schon.

Arzon.

Ist deine Rede richtig? Bist du bei Verstand?

Wächter.

v. 400. Ich sah, wie sie bestattet Jenen, welchem du
 Das Grab verweigert; sprich' ich noch nicht klar genug?

Arzon.

Wie sah und wie ertappte, wie ergriff man sie?

Wächter.

So war's: als ich zurückgekommen an den Ort,
 Da kehrten wir, erschreckt durch deine Drohungen,
 Vom Leichnam alle Erde, die ihn deckte, weg,
 Und wischten alle Fäulniß sorgsam weg von ihm.
 Dann setzten wir, um dem Geruch uns zu entziehen,
 Geschützt vom Wind auf eines Berges Höh' uns hin,
 Indem ein Mann den andern stets durch Drohungen,
 Im Fall, daß er sich lässig zeigte, wach erhielt.
 Dieß wahrte eine Weile; doch als nun bereits
 Die Sonnenkugel glänzend hoch am Himmel stand

Und heiß die Strahlen glühten — da erhob mit Macht
 Ein Sturm, ein schrecklich Ungewitter plötzlich sich;
 Er brauste durch die Ebne, raubte rings im Thal
 Des Waldes Laub und trieb es in die weite Luft.
 Wir schlossen bei der gottgesandten Plage fest
 Die Augen zu; als endlich diese aufgehört,
 Da sahen wir das Mädchen, wie es weinend schrie
 In jämmerlichen Tönen; wie der Vogel pflegt,
 Wenn er das Nest verwaistet von den Jungen trifft.
 So klagte seufzend diese Jungfrau bitterlich,
 Als sie den Leichnam sah entblößt, und schlimmen Fluch
 Sprach aus sie über Alle, welche dieß verübt;
 Und schnell mit Händen bringt sie trocknen Staub herbei,
 Geußt aus dem schönen erzgetriebnen Kruge dann
 Die dreifach heil'ge Weihung auf den Todten aus.
 Wir aber stürzten eilig auf das Mädchen los,
 Und bald war sie ergriffen, völlig unbestürzt;
 Wir hielten ihr das früh're und das jetzige
 Bergehen vor und sie gestand uns beide zu.
 Dieß war zugleich mir angenehm und schmerzlich auch;
 Denn große Lust ist's aus dem Unglück selbst entfliehn,
 Doch auch betrübend seinen Freund in Mißgeschick
 Gebracht zu haben; freilich liegt dieß Alles mir,
 Wie ich gesinnt bin, wen'ger nah als eignes Heil.

Kreon.

Dich frag' ich nun, dich, die zum Boden neigt das Haupt:
 Willst du die That bekennen oder läugnen? — sprich.

Antigone.

Ich sag', daß ich bekennen und nicht läugnen will.

Kreon.

(Zum Wächter.)

Du kannst dich wenden nun, wohin du willst; denn frei
 Bist du von dem Verdachte, welcher schwer dich traf.

(Zu Antigone.)

Du aber sage kürzlich mir, Antigone,
War das Verbot, das ich ergehen ließ, dir kund?

Antigone.

Wie sollt' es nicht? denn allem Volke war's bekannt.

Kreon.

Du wagtest dennoch zu verlegen dieß Gesetz?

Antigone.

Es war ja Zeus nicht, der mir dieß verkünden ließ,
Nicht Dike war's, die Richterinn der Unterwelt,
Die solche Satzung aufgestellt den Sterblichen.
So wichtig nicht war dein Gebot, daß ich darob
v. 450. Das nimmer wandelbare, nicht geschriebne Recht
Der Götter brechen möchte — ich die Sterbliche.
Denn nicht von heut und gestern, nein von Ewigkeit
Lebt dieses Recht und Niemand weiß, von wann es ist.
Bermöge der Gesetze wollt' ich nicht dereinst
Von Göttern wegen Menschenfurcht verworfen seyn.
Denn daß ich einstens sterben mußte, wußt' ich wohl,
Auch ohne deinen Machtbefehl; trifft vor der Zeit
Mich nun der Tod, so acht' ich dieß nur für Gewinn.
Denn wer von so viel Leiden rings umzingelt lebt,
Als ich, wie fände dieser nicht im Tod Gewinn?
So ist denn mir mit nichten schmerzlich dieser Tod;
Doch wenn ich über mich genommen, ohne Grab.
Zu lassen meines Bruders hingeschiednen Leib,
Das wahrlich wäre traurig; Jenes schmerzt mich nicht.
Wenn ich dir thörig scheine, weil ich dieß gethan,
So ist's ein Thor — nur, der mich eine Thörin glaubt.

Chor.

Da zeigt geerbt vom Vater sich der starre Sinn
Des Mädchens; denn dem Leiden weichen kann sie nicht.

Arsu.

Doch wisse wohl, daß immer starrer Uebermuth
 Am schnellsten bricht; so kann man auch den festen Stahl,
 Der überspödd gehärtet aus dem Feuer kam,
 In kurzer Zeit zerschmettert und zersprungen sehn.
 Mit schwachem Zügel, weiß ich, wird der wilde Muth
 Der Rosse leicht gebändigt; denn es ziemt sich nicht,
 Hochmuth zu zeigen, wenn man eines Andern Knecht.
 Doch die hat ihren übermüth'gen Sinn gezeigt
 Schon durch die Uebertretung meines Nachtgebots;
 Jetzt ist sie doppelt übermüthig; denn sie rühmt
 Hochmüthig lachend sich des Werks, das sie verübt.
 Kein Mann mehr wär' ich wahrlich, Jene wär' ein Mann,
 Wenn ungestraft ich ließe diesen ihren Troß;
 Denn mag sie meiner Schwester Tochter, mag sie auch
 So nah wie Niemand mir verwandt seyn in dem Haus,
 So soll doch sie und ihre Schwester nicht entflieh'n
 Der schwersten Strafe; denn auch dieser werf' ich vor,
 Daß sie zugleich erfonnen das Begräbniß hat.
 So ruft sie denn; ich sah sie eben erst im Haus
 Ganz rasend sich gebärden wie bestunungslos;
 Denn oft verräth der schuldbewusste Sinn zu früh
 Die schlechten Thaten, die im Dunkeln er erfann.
 Verhaft ist mir's, wenn Einer in der Frevelthat
 Betroffen diese dann noch auszusmücken strebt.

Antigone.

Hast Groß'res du beschloffen mir, als wie den Tod?

Arsu.

Nichts Andern; Alles hab' ich, so mir dieses wird.

Antigone.

Was also säumst du? wenn von deinen Reden mir
 Zusaget keine, keine je zusagen wird,

So sind die meinen eben auch mißfällig dir.
 Und wahrlich, was denn könnte ehrenvoll'ren Ruhm
 Mir bringen, als den eignen Bruder in das Grab
 v. 500. Versenkt zu haben; diese Alle würden dieß
 Beloben, schlosse deren Lippen nicht die Furcht.
 Doch wie dem König andres Glück in Menge ward,
 So darf er reden, darf er thun, was ihm beliebt.

Kreon.

Das siehest du die Einz'ge unter allem Volk.

Antigone.

Auch diese; doch nach deinem Munde reden sie.

Kreon.

Du schämst dich, anders als wie sie zu denken, nicht?

Antigone.

Den Bruder heilig ehren ist ja Schande nicht.

Kreon.

War sein gefallner Gegner nicht dein Bruder auch?

Antigone.

Ja freilich; eines Vaters, einer Mutter Kind.

Kreon.

Was bist du also gegen diesen ungerecht?

Antigone.

Nicht also wird der Hingeshiedne richten mich.

Kreon.

Doch! wenn du ihn nicht besser als den Frevler ehrst.

Antigone.

Nicht als sein Sklave, als sein Bruder fiel er ja.

Kreon.

Der hat das Land verwüstet, Jener hat's beschützt.

Antigone.

Für beide fordert gleiche Ehre Hades doch.

Kreon.

Doch soll der Böse nicht empfahn des Guten Lohn.

Antigone.

Weißt du, ob auch da unten dieß so gütig ist?

Aresn.

Der Feind wird nimmer, auch im Tode nicht, ein Freund.

Antigone.

Nicht mitzuhaffen, mitzulieben bin ich da.

Aresn.

Dort unten magst du Jene lieben, wenn du willst,
Doch nie bezwingt bei meinem Leben mich ein Weib.

(Jemene tritt auf.)

Chor.

Es erscheint vor dem Thore die Schwester — o seht
— Jemene; es rinnt ihr die Thräne herab.

Ein Gewölk, das im Aug' ihr schwebet, entstellt

Das erhitzte Gesicht

Und bethauet die liebliche Wange.

Aresn.

O Schlange, die du heimlich dich in meinem Haus
Verborgen und mich ausgesaugt — denn daß ich zwei
Unholde, zwei Zerstörer meines Throns erzog,
Das wußt' ich nicht — gestehst du an jenem Grab
Mitschuld zu tragen oder läugnest du sie ab.

Jemene.

Ich that's, wenn anders diese mir es zugesteht;

Ich habe mit geholfen, trage mit die Schuld.

Antigone.

Du kannst mit Recht nicht sagen dieß; du hast ja nicht
Die That gewollt; auch nahm ich dich zur Hülfe nicht.

Jemene.

In deinem Unglück aber ach! ich's keine Schmach
Mit dir zu steuern durch die Wogen deines Leids.

Antigone.

Weß jenes Werk, weiß Hades und die Unterwelt;
Ich liebe nicht die Freundin, die mit Worten liebt.

Ismene.

O halte mich doch, Schwester, für unwürdig nicht,
Mit dir zu sterben und des Bruders Grab zu weih'n.

Antigone.

Such' nicht mit mir zu sterben; maße dir nicht an,
Woran du nichts geholfen; es genügt mein Tod.

Ismene.

Wie kann das Leben ohne dich erfreulich seyn!

Antigone.

Das frage Kreon; denn um ihn bist du besorgt.

Ismene.

Was höhnst du so mich, ohne daß dir's frommen mag?

Antigone.

Es ist mir traurig, daß ich dich belachen muß.

Ismene.

Wie kann ich, Schwester, dir noch anders nützlich seyn?

Antigone.

Du sollst dich retten; gerne gönn' ich dir das Heil.

Ismene.

v. 350. Ich Arme! daß dein Schicksal ich nicht theilen darf!

Antigone.

Sawohl; du hattest Leben, ich den Tod gewählt.

Ismene.

Doch hatt' ich eigne Gründe, die ich nicht verschwieg.

Antigone.

Die Gründe schienen dir verständig, andre mir.

Ismene.

Gemeinsam ist uns beiden jene Sünde nun.

Antigone.

Sei du getrost, du lebst noch; meine Seel' ist längst
Dahin; denn Todten nur zu helfen strebte sie.

Kreon.

Das eine Mädchen, scheint es, ward so eben erst
Wahnsinnig, von Geburt an war's die and're schon.

Ismene.

Ja, Herrscher; denn man rettet in dem Leiden nicht
Den angeborenen klugen Sinn; er flieht davon.

Kreon.

Von dir entfloß er, die mit Bösen Böses thut.

Ismene.

Was wär' auch ohne diese mir das Leben noch!

Kreon.

Du sollst nicht sagen „diese“; denn sie ist nicht mehr.

Ismene.

Willst du des eignen Sohnes Braut ermorden denn?

Kreon.

Es bleiben and're Auen zu bepflanzen noch.

Ismene.

Nicht also wahrlich war es Ihm und Ihr genehm!

Kreon.

Verhaßt ist mir für meinen Sohn ein böses Weib!

Antigone.

Geliebter Håmon, wie beschimpft dein Vater dich!

Kreon.

Du ärgerst mich gewaltig mit dem Ehebund.

Ismene.

Du willst berauben dieser Braut den eig'nen Sohn?

Kreon.

Hochzeit zu halten soll der Hades lehren ihr!

Ismene.

Beschlossen ist, ich seh' es, schon ihr Untergang.

Kreon.

Ja wohl, du siehst es und auch ich; schnell, Knechte, führt
Hinein sie; künftig will ich, daß ihr euch wie Frau'n
Betragt und nicht euch blicken lasset öffentlich.
Denn zu entflieh'n versuchen auch die Trotzigen,
Sobald sie erst verfallen sich dem Habes sehn.

(Antigone und Ismene ab.)

Chor.

Stroph: 1. Glückselig das Leben vom Unheil nicht berührt!
Doch das Haus, was göttliches Zürnen erschüttert,
Wird nie frei vom Fluch, der sich wälzt
Von dem Kind zum Enkel.
So wühlet auch die Wogenfluth,
Wenn sie von den schrecklichen
Nordstürmen erregt die Tiefe der dunkeln See durchbraust,
Vom Meergrund tief den schwarzen Sand auf;
Vom Gestöhn des Sturmes rings
Erdröhnen laut die fluthgepeitschten Küsten.

Gegen-
strophe 1.

In Labdakos Stamme erneut sich stets das alte
Unheil, seh' ich, welches das todte Geschlecht traf.
Nicht befreit ein Vater das Kind
Von dem Fluch; es stößt sie
Hinab ein Gott errettungslos.
Denn den letzten Sprossen auch
Aus Oedipus Stamm, dem noch ein beglückter Stern gegläntzt,
Auch den mäht nun der Todesgötter
Blut'ge Sichel, seines Mundes
Bethörung nieder und des Geistes Wahnsinn.

Wie kann, Zeus, ein Vergehn der Menschen
 Je deine Gewalt besiegen!
 Die nimmer der Schlaf fesselt der Allbezwinger,
 Nimmer die heil'gen
 Rasch forteilenden Monate; in ew'ger Jugend
 Auf Olympos wohnst du
 Herrlichumglänzt, o Herrscher!
 Für das Künft'ge und Vergang'ne
 Gilt beständig dieß Gesetz,
 Daß in dem Menschenleben
 Kein einziger Zeitpunkt vom Verderben frei ist.

Strophe 2.
 V. 600.

Denn die Hoffnung, sich weit verirrend,
 Ist Vielen zum Troste freilich,
 Doch täuscht sie auch oft flatternde, eitle Wünsche,
 Schleicht sich heimlich
 Heran, bis man den Fuß schon in die Gluth gesetzt hat.
 Ein berühmter Ausspruch
 Scholl von dem Mund der Weisheit,
 Daß das Böse gut erscheine
 Dem, dessen Gemüth ein Gott
 In das Verderben locke.
 Nur wenige Zeit und es ergreift ihn Unheil.
 Sieh, Hämon kommt, der deinem Geschlecht
 Als der Jüngste entsproß; er kommt wohl erbost
 Durch das böse Geschick
 Antigone's, seiner Verlobten, hieher,
 Den Raub der Vermählung beklagend.

Gegen-
 strophe 2.

(Hämon tritt auf.)

Aresu.

Bald werd' ich mehr erfahren, als ihr prophezeit.
 Hast du vernommen etwa, was ich deiner Braut,

Mein Sohn, beschloffen; zürnst du mir deshalb doch nicht?
Sprich; oder liebst du stets mich, wie ich handeln mag?

Hämon.

Dein bin ich ja, o Vater; denn mit gutem Rath
Lenkst du mich immer, und ich folge willig dir.
So werth ist keine Ehe mir, daß höher ich
Sie je, als dich, den treuen Führer, achtete.

Kreon.

Ja, diese Denkart hege stets in deiner Brust,
Des Vaters Willen allem Andern vorzuziehn.
Denn deshalb rühmen auch die Männer sich, wenn sie
Folgsame Söhne sich erzogen in dem Haus,
Weil sie sowohl den Feinden rächend widerstehn,
Als auch den Freund verehren, wie der Vater selbst.
Doch wer von schlimmen Söhnen eine Saat erzieht,
Zieht nicht ein Solcher seinen eignen Kummer groß,
Und seinem Feinde reichen Stoff zu bitterm Spott?
Drum, Sohn, verliere nimmer deinen edeln Sinn
Aus Lust zu einem Weibe; nein, bedenke wohl,
Wie kalt und frostig Küsse und Umarmung sind
Von einer bösgesinnten Braut; denn könnte je
Ein Schmerz dich mehr verwunden, als ein schlimmer Freund?
Verstoß' vielmehr wie eine Feindinn sie; und laß
v. 650. Im Hades dieses Mädchen sich vermählen einst,
Dieweil ich, in der ganzen Stadt die Einzige,
In offenbarem Ungehorsam sie ergriff.
Nicht will ich als ein Lügner vor dem Volke stehn:
Sie sterbe, wenn sie gleich zum Zeus Synamos fleht.
Denn wenn ich bei Verwandten selbst Unfolgsamkeit
Zuließe, wie viel Größ'res bei den Andern noch!
Denn wer in seinem Hause sich als streng bezeugt,
Der wird den Staat auch lenken mit Gerechtigkeit;

Und solch' ein Mann, behaupt' ich, wird die Stadt sowohl
Mit Kraft regieren, als auch gern gehorsam seyn;
Er wird den Posten in des Kampfes Lanzensturm
Getreu behaupten tapfer in dem Vorgefecht.

Doch wer gewaltsam übertritt Gesetz und Recht,
Und seinen eignen König zu befehlen wagt,
Wird keines Lobes je von mir gewürdiget.

Rein: wen der Staat zum Herrn gesetzt, dem folge man
In Groß und Klein, es mag gerecht seyn, mag auch nicht.
Denn nichts ist schlimmer als die Zügellosigkeit;
Sie untergräbt die Staaten, sie ist's, die die Stadt
Entvölkert, die im Wassenkampf zur schändlichen Flucht
Den Weg sich bahnt; doch wenn das Heer in Ordnung bleibt,
So rettet tausend Leben der Gehorsam nur.

Laß uns vertheid'gen unsre Vorgesetzten stets,
Doch einem Weibe unterliegen — nimmermehr!
Man falle lieber, wenn man muß, vor einem Mann;
Daß uns ein Weib bezwungen, nimmer sey's gesagt!

Chor.

Uns, Herr, wofern uns Alter nicht den Sinn berückt,
Dünkt jedes deiner Worte mit Verstand gesagt.

Sämsen.

Die Götter sind's, mein Vater, die in's Menschenherz
Die Weisheit pflanzen, jenes höchste Gut der Welt.
Daß nun nicht Wahrheit diese deine Rede sey,
Das kann ich nicht, versteh' ich nicht zu sagen dir.
Vielleicht doch wär' auch eine andre Meinung recht.
Denn dir ist's nicht verstattet, Alles auszuspäh'n,
Was Jeder spricht und treibet und zu tabeln hat.
Dein Auge schreckt die Männer aus dem Volk zurück,
Ein Wort zu reden, das dir nicht erfreulich klingt.

Ich aber kann wohl hören im Verborgenen,
 Wie alles Volk um diese Jungfrau sich betrübt,
 Daß sie so grausam für die ehrenvollste That
 Hinsterben soll, sie aller Frau'n Unschuldigste:
 „Sie, die den eignen Bruder, den Ermordeten
 Nicht ohne Grab gelassen, die den Vögeln nicht
 Und fleischbegier'gen Hunden ihn zum Raube ließ,
 Ist sie nicht würdig gold'ne Ehre zu empfangen?“
 Solch ein Gemurmel geht im Volke heimlich um;
 Mir nun, mein Vater, ist kein andres Erdengut
 So hoch geachtet, als im Glücke dich zu sehn.
 Denn was ist Kindern größ'rer Schmuck, als wenn in Ruhm

B. 700. Der Vater blüht, dem Vater was, als wenn der Sohn?
 Nur an dem einen Sinne halte nicht so fest,
 Daß nur was du sagst, nicht auch Andres richtig sey;
 Denn wer nur sich für weise hält, wer Redekunst
 Und Geist, wie Niemand andrer zu besitzen glaubt,
 Ein Solcher wird als nichtig meistens aufgedeckt.
 Schmach bringt es Keinem, wenn er gleich ein Weiser ist,
 Noch viel zu lernen und nicht allzu starr zu seyn.
 Du siehst im Winter, wie der angeschwollne Strom
 Den Baum, der nachgibt, schonet, doch den Stamm, der sich
 Entgegenstemmet, reißt er sammt der Wurzel aus.
 Auch wenn der Schiffer seine Segel allzu straff
 Und ohne Rücksicht spannet, schlägt das Schiff sich um
 Und treibt mit umgestürztem Steuerruder fort;
 So gib denn nach; laß endlich fahren deinen Zorn;
 Wenn irgend Einsicht auch in mir, dem Jüngern, wohnt,
 So glaub' ich daß der erste Rang dem Mann gebührt,
 In dem der Weisheit Fülle eingeboren lebt;
 Doch wenn sie fehlt — denn Jedem ist sie nicht gegönnt —
 So ziemt's von Andrer gutem Rath zu lernen auch.

Chor.

Gehör verdient er, wenn er passend spricht, o Herr;
Doch du hör' auch den Vater; beide spracht ihr wohl.

Aresu.

So weit in Jahren, willst du, also sollen wir
Verstand und Sinn noch lernen von der Jugend hier?

Hämsu.

Unbillig ist's mit nichten; bin ich Jüngling auch,
So sieh die Werke eher als das Alter an.

Aresu.

Sind das die Werke, daß Empörer du verehrst?

Hämsu.

Berehrung heisch' ich nimmer für den schlechten Mann.

Aresu.

War nicht von solchem Wahnsinn deine Braut berückt?

Hämsu.

Nicht also urtheilt Ehebens stadtverbundnes Volk.

Aresu.

Soll denn die Stadt mich lehren, wie ich herrschen soll?

Hämsu.

Siehst du, wie ganz nach Keulungsart du dieses sprichst?

Aresu.

Hat denn ein Andern, oder ich, zu herrschen hier?

Hämsu.

Die Stadt, so Eines Mannes nur, ist keine Stadt.

Aresu.

Ist nicht die Stadt des Eigenthum, der sie beherrscht?

Hämsu.

Ganz schön! regiere dann allein im oben Land!

Aresu.

Du scheinst im Bunde mit dem Weibe mir zu stehn.

Hämon.

Wenn du ein Weib bist; dann um dich bin ich besorgt.

Kreon.

O Allergrößter! mit dem Vater rechest du!

Hämon.

Abirrend vom Gerechten muß ich dich ja sehn.

Kreon.

Abirrend? wann die Herrschermacht mir heilig gilt?

Hämon.

Nicht heilig! wenn du Götterrecht mit Füßen trittst.

Kreon.

Schmachvolle Denkart, die dem Weib sich unterwirft!

Hämon.

Nie wirst du mich den Schlechten unterwürfig sehn.

Kreon.

Was du da redest, Alles sprichst du nur für Sie.

Hämon.

Für mich und dich und für die untern Götter auch.

Kreon.

Nie wirst du Hochzeit halten mit der Lebenden!

Hämon.

Sie wird dann sterben; doch mit Ihr ein Andern noch!

Kreon.

Berwegner! also drohend auch noch trittst du auf?

Hämon.

Das wäre Drohung — eistler Thorheit widerstehn?

Kreon.

Du wirst das Meistern noch beweinen — selber Thor.

Hämon.

v. 750. Wärsst du nicht, Vater, sagt' ich daß du nicht bei Trost.

Kreon.

Snechtseele, die dem Weibe fröhnet, schwage nicht!

Hämon.

Stets willst du Etwas sagen, aber hören Nichts.

Aresu.

Ist's möglich? doch beim Himmel! dir zur Freude nicht
Wirst du mit Spott und frechem Hohn den Vater schmähn.
Führt her sie, die Verhaftete; sterbe sie sogleich
Zur Seite, vor den Augen ihres Bräutigams.

Hämon.

Mir wird sie niemals — bilde solches dir nicht ein —
Nie mir zur Seite sterben; nimmermehr jedoch,
Mit keinem Aug', wirst du mein Antlitz wieder sehn
Bei Freunden, wenn du welche findest, wüthe dann!

(ab.)

Chor.

Der Mann, o König, ging im Zorne hastig fort.
Gefährlich ist die Seele, die so tief betrübt.

Aresu.

Er mag ersinnen mehr als Menschenmögliches,
Die Mädchen werden nimmer doch des Todes frei.

Chor.

Wie? hast du beide Mädchen schon zum Tod bestimmt?

Aresu.

Nicht die so nichts verbrochen; soweit sprachst du recht.

Chor.

Die andre — welcher Todesart bestimmst du sie?

Aresu.

Hinführend sie, wohin kein Menschentritt gelangt,
Berg' ich in dunkeln Felsengrab die Lebende,
So viel nur Speise lassend, als der Brauch erheischt,
Daß keine Schuldbefleckung für die Stadt erwächst.
Und dort von Hades, welchen sie allein verehrt,
Wird sie vielleicht sich Rettung von dem Tod erlehren;

Wo nicht, erkennen, wie vergeblich Frömmigkeit
Man denen zollt, die Hades düstres Haus verschlang.

(ab.)

Chor.

Strophe 1

O Eros, allsiegender Held,
Der du die Unglücklichen anfällst *),

*) Die Lesart der Handschriften „ὃς ἐν πημασι πλενεις“ hat von jeher den Erklärern große Schwierigkeiten dargeboten. Die Auslegung dieser Stelle, welche unter *πηματα* „Heerden“ versteht, kann durch kein Beispiel eines ähnlichen Gebrauchs gerechtfertigt werden. Es hat daher in der letzten Zeit eine andere Erklärung, welche *πημασι* durch „Reichthümer“ übersetzt, bei ausgezeichneten Philologen mehr Billigung gefunden. Wenn nun diese Interpretation auch gegen sprachliche Einwendungen vertheidigt werden kann, so steht ihr doch von der Seite einer ästhetischen Betrachtung unseres Chors sehr Bedenkendes entgegen. Denn es ist nicht einzusehen, wie der Chor seine Auseinandersetzung der Macht des Eros gerade mit der Bemerkung „daß er auch die Reichen bestürme“ anfangen konnte — mit einer Bemerkung, die gar nicht dazu dienen kann die Vorstellung von der Macht der Liebe zu steigern, vielmehr als eine ganz überflüssige erscheinen könnte. Wir sehen, daß der Dichter in den folgenden Versen immer so verfährt, daß er jeden Wirkungskreis des Eros einem andern, entgegengesetzten an die Seite stellt, daß er dem Meere die Landwohnung des Hirten, den unsterblichen Göttern die hinfalligen Tagesmenschen gegenübersetzt. In unserer Stelle würden aber nach obiger Erklärung den Reichen nicht etwa „die Armen“ sondern „die sanften Wangen der Jungfrau“ entgegengesetzt — eine Inconcinuität, die sich Sophokles nie erlaubt hätte. Aus diesen Gründen halte ich eine Conjectur für nöthig und schlage vor „ὃς ἐν πημασι πλενεις“: „Eros, der du auf das Unglück hereinstürmst“, d. h. der du noch zu den Leiden der Labdakiden hinzutrittst. Auf diese Weise schließt sich diese Stelle einem Gedanken des vorhergehenden Chorgesanges an (V. 589 fg.):

„*Ἀρχαία τῆ Λαβδακιδῶν οἴκων ὀρώματα*

Πηματα φθιτῶν ἐπὶ πημασι πλενοντ’“.

Auch die sprachliche Uebereinstimmung dieser Worte mit meiner Conjectur leuchtet ein. Der Chor geht von der Betrachtung des in der vorhergehenden Scene durch Eros angefügten Unheils aus (wie er denn auch von den Wangen der Jungfrau mit besonderer Beziehung auf Antigone spricht), verbreitet sich dann im Allgemeinen über die Macht

Der Nachts auf den sanften Wangen
 Süßschlummernder Mädchen ruhet;
 Du fliegst weit über das Meer,
 Schleichst in des Landmanns Dach.
 Kein unsterblicher Gott kann dir entriunen,
 Kein sterblicher Tagessohn,
 Und, wen du entbrannt, der raset.

Du bist's, der schuldloses Gemüth
 Verführet zum schimpflichen Unrecht,
 Der hier auch den Zwist erregt hat
 Inmitten der Blutsverwandten.
 Die holde Braut siegt durch des Aug's
 Reizenden Sehnsuchtsglanz,
 Der des heiligen Rechts hohe Verwaltung
 Mitlenket; denn ohne Kampf
 Siegt stets Aphrodite's Lächeln.

Gegen-
 strophe 1.

Schon kann ich mich selbst in den Schranken des Rechts
 Nicht halten fortan, da dieses ich seh';
 Und es brechen die Quellen der Thränen hervor,
 Indem zum ewigen Ruhegemach
 Antigone jetzt schon hinabsteigt.

Antigone.

O sehet mich, heimische Bürger,
 Wie ich jetzt den letzten Weg
 Wandeln muß; ach! zum letztenmal
 Schau' ich dich, o Sonne des Tags,
 Und nicht wieder! nein, es entführt

Strophe 2.
 B. 800.

des Eros, und kehrt in der Gegenstrophe zur Betrachtung der gegenwärtigen Lage zurück.

Hades mich, der Alles verschlingt,
 Lebend zum Styg'schen
 Strand; mich, welcher des Hymen's
 Festlieder nimmer erklangen und nie
 Lönnte ein Brautgesang.
 Nein des Acheron's künft'ge Braut bin ich!

Chor.

Doch du gehst ruhmvoll und verherrlichet stets
 Zu der Todten verborgenem Reiche hinab,
 Da weder verzehrende Krankheit dich,
 Noch Rache des Schwerdtes getödtet.
 Nein, du steigst willig und lebend hinab,
 Die Einz'ge der Menschen, zum Hades.

Antigone.

Gegen-
 strophe 2.

Ich hörte vom schrecklichen Tode,
 Den die Phrygierinn *), das Kind
 Tantal's, starb auf dem Sipylos.
 Wie des Ephes's schlingender Strauch
 Wuchs um sie versteinert der Fels.
 Und nun schmilzt im Regen sie hin
 (Wie das Gerücht geht);
 Schnee auch decket sie ewig.
 Stets tröpfeln Thränen vom weinenden Aug'
 Nieder zur Felsenbrust.
 Mir wird ähnlicher Tod vom Dämon auch.

Chor.

Zu sie war Göttinn und göttlichen Stamms,
 Wir Sterbliche nur aus Menschengebüt.
 Zwar gleiches Geschick zu erfahren im Tod,
 Wie Götter, ist immerhin ruhmvoll.

*) Niobe.

Antigone.

O weh! man lacht meiner! warum, bei unsern Göttern! Strophe 3.
 Höhnst du mich nicht nach dem Tod erst,
 Sondern in's Angesicht! o du Stadt und Ihr,
 O begüterte Bürger!
 Ach! auch
 Du, Dirke's Brunnquell, du, Hain
 Der wagenberühmten Ehebe,
 Euch Alle zu Zeugen ruf ich auf,
 Wie ich von keinem Freund beweint und warum
 Zur tiefen, unerhörten Gruft
 Des Felsengrabes wandeln muß!
 O ich Unsel'ge,
 Die schwebt zwischen dem Tod und Leben,
 Bei Menschen nicht, nicht bei Todten wohnet!

Chor.

Im Troß fortschreitend ohne Ziel
 Bist du an Dirke's hohem Thron
 Gewaltig angestossen, Kind!
 Für deinen Vater kämpfend häßest du!

Antigone.

Du, weckst den schmerzreichsten Gram mir auf im Herzen, Gegen-
 Die Klage um meines Vaters. strophe 3.
 Und des gesammten Stammes Geschick, die stets B. 650.
 Lönt in Labdakos Hause.
 O du
 Ehbett voll Fluch und Unheil,
 Beilager der Mutter mit dem
 Unseligen eignen Sohne — ach!
 Aus dem auch ich Elende vereinst entsproß,
 Die nun zu Jenen fluchgejagt,
 Beraubt der Hochzeit niedersteigt.

O weh! unheilvoll
 War, mein Bruder, auch deine Ehe.
 Du starbst und mich raffst du fort vom Leben!

Chor.

Die Todten ehren zwar ist fromm;
 Doch, wer die Herrschermacht besitzt,
 Desß Macht soll man verletzen nie.
 Du stirbst durch freigewählten Vorsatz.

Antigone.

Schlus-
 gesang.

Freundlos, unbeweinet, unvermählet,
 So geh' kummerbeschwert jetzt ich den Todespfad!
 Nimmer ach! darf ich der heiligen Leuchte Antlig
 Schauen, o ich Arme!
 Meinen Tod aber befeuzt und bejammert
 Kein Freund mit Thränen.

(Kreon tritt auf.)

Kreon.

Wißt Ihr, daß Seufzer und Gejammer vor dem Tod
 Nie enden würden, hülf' noch das Klagen hier.
 So führt denn eilig sie hinweg und schließet rings
 Im felsumwölbten Grab sie ein, wie ich gesagt.
 Dann geht und laßt sie in der Einsamkeit; ob sie
 Nun stirbt, ob leben bleibt im verschlossnen Grab. —
 Wir sind doch stets gereinigt von des Mädchens Schuld;
 Hier oben mitzuleben ist ihr doch versagt.

(ab.)

Antigone.

O Grab, mein dunkles unterirdsches Brautgemach,
 Mein festgeschlossner Kerker, wohinunter ich
 Jetzt steige zu den Meinen, deren größte Zahl
 Im Todtenreiche Persephassa schon empfing,

Von denen ich die Letzte, weit Unseligste
 Hinscheide, vor mein Leben noch sein Ziel erreicht.
 Doch blühet mir die Hoffnung, daß mein Kommen dort
 Wird lieb seyn meinem Vater, wohlgefällig dir,
 O Mutter, dir nicht minder, theures Bruderhaupt!
 Dieweil ich euch im Tode selbst mit eig'ner Hand
 Gebadet, euch mit jeder Zier, mit Weihbeguß
 Versעה; nun ich, Polynekes, eben so
 Auch deines Leibes pflegte, wird mir dieser Lohn.
 Und doch dich also ehrend war ich wohlgesinnt.
 Denn nimmer, wär' ich Mutter eines Kindes auch,
 Und wäre dieses, wäre mein Gemahl im Tod
 Mir hingewelfet, hätt' ich dieses Werk gewagt
 Und jenen Nachtbefehl verlegt; — aus welchem Grund?
 Dieweil mir auch ein zweiter Mann geworden wär',
 Ein Kind vom zweiten Manne, wenn ich das verlor;
 Doch da der Hades Vater nun und Mutter birgt,
 So kann ein Bruder nimmermehr für mich erblühen.
 Daß, also denkend, mehr noch als die Andern selbst
 Ich dich geehrt im Tode, theures Bruderhaupt,
 Hält Kreon nun für Frevel, für Vermessenheit.
 Fort schleppt er mich, die Unvermählte, mit Gewalt,
 Eh' mir das Brautlied tönte, eh' der Ehe Loos
 Eh' süßer Kinder Pflege mir beschieden ward.
 Verwaist von Freunden, elend, soll ich Lebende
 Den Weg der Todten niedersteigen zu der Gruft!
 Und welch' Gebot verlegt' ich denn der Himmlischen?
 Wie kann ich zu den Göttern, ich Unselige,
 Aufschauen, wen um Hilfe fleh'n, da Frömmigkeit
 Des Gottverächters Strafe mir erworben hat.
 Doch wenn den Göttern dieses also recht erscheint,

B. 900.

Will duldbend ich bekennen, daß ich schuldig war;
 Doch irren Diese, möge dann kein größ'res Leid
 Sie treffen, als sie ungerecht mir zugefügt.
 (Kreon tritt auf.)

Chor.

Derselbige Sturm mit gleicher Gewalt
 Braußt stets im Gemäthe der Jungfrau fort.

Kreon.

Es wird, faumselige Führer, euch noch
 Gar bittere Thränen bereiten der Sturm!

Antigone.

O weh! mit nahem und schleunigem Tod
 Droht mir das Wort schon!

Chor.

Nicht rath' ich die Hoffnung zu hegen annoch,
 Daß der Tod an dir nicht werde vollstreckt.

Antigone.

Des thebischen Volks mir heimische Stadt!
 O Götter des Stamms!
 Schon schleppt man mich ohne Verzug fort!
 O seht, ihr Häuptlinge Thebens, mich an,
 Mich Einzige, Letzte vom Königsgeblüt;
 Seht, was und von wem ich erdulden es muß,
 Weil Heil'ges mir heilig gegolten!

Chor.

Strophe 1. Einst auch Danaë hat dem himmlischen Tageslicht
 Sich entziehen gemußt, dort in dem Haus
 In dem ehernen, wo sie
 Wie im Grabe verborgen fortlebte.
 Und doch edler Geburt war sie, o Kind, mein Kind,
 Barg im Schooße des Zeus goldenen Fruchtregen dazu.
 Doch entseßlich fürwahr ist des Geschicks Allmacht;

Nicht Reichthum kann, nicht Waffenmacht,
Kein Thurm ihr und kein schwarzes Schiff,
Entfliehn, das durch die Bogen rauschet.

Dryas' zornigen Sohn *), König auf Edon **),
Der in frevelndem Hochmuth sich vergaß,
Schloß einstmals Dionysos

Gegen-
strophe 1.

In den Kerker der engen Felskluft ein.

Also immer zerrinnt hitziger Wahnsinn und
Wildauflobernder Zorn, wie es der Unsin'ge erfuhr,
Als er gegen den Gott höhnenen Spott austieß.
Denn gottentzückter Frauen Schaar
Und Bacchos Fackeln trieb er fort
Zum Troß den flötenfrohen Musen.

B. 930.

Bei der Rhanischen See, an der Mündung des Doppelmeers
Dehnt der Bosporos sich und der Strand von Salmydessos.

Strophe 2.

Da schaute dereinst Ares, der dort
Wohnt, wie den zwei Söhnen
Phineus' die grausam wilde
Gattinn durch fluchwürd'ge, blut'ge Blendung

Die Augensterne frevelhaft nicht mit dem Speer,
Rein mit blutroth gefärbten Händen,
Mit ihres Webstuhles Spule austach.

Und es verzehrten die Glenden sich in dem Kummer, stets
Jammernd über die Ehe der unheilvollen Mutter.

Gegen-
strophe 2.

Wenn diese gleich vom alten Geblüt
Erechtheus' abstammte,

*) Lykurgos.

***) Name eines Berges in Thrakien, nach welchem der umwohnende Volksstamm „Edonen“ benannt wurde.

Und in entfernten Grotten,
 Auf steilem Fels schnell wie Rösse kletternd,
 Aufwuchs, von Boreas, des Vaters, Binden rings
 Umstürmt, sie die Gottentstampte,
 Ward doch, o Kind, sie der Mörers Opfer.

(Antigone wird abgeführt. Teiresias tritt auf von einem Knaben geführt.)

Teiresias.

Ihr Fürsten Thebens, zwar wir kommen unsrer zwei;
 Doch sehen wir mit einem Augenpaar; denn stets
 Kann ja nur an des Führers Hand der Blinde sehn.

Aresn.

Was bringst du Neues, edler Greis Teiresias?

Teiresias.

Ich werd' es sagen; glaube du dem Seher dann.

Aresn.

War ich doch früher nimmer untreu deinem Rath!

Teiresias.

Drum lenkst du auch so glücklich dieses Staates Schiff.

Aresn.

Ich muß bezeugen: immer ging es glücklich mir.

Teiresias.

Bedenk', auf Messers Schärfe schwebet dein Geschick.

Aresn.

Was ist es? Schauder überfällt mich bei dem Wort.

Teiresias.

Merk' auf die Zeichen meiner Kunst und lern' es dann;
 Ich saß auf meinem alten Sitz zur Vogelschau,
 Zu dem mir jeder Vogel losgesteuert kam:
 Da hört' ich von den Vögeln unbekanntem Laut;
 Sie kreischten toll, als wären ganz sie sprachverwirrt;
 Ich merkte, wie sie mit den Krallen mörderisch
 Sich schlugen; unheilbeutend klang der Flügelschlag.

Angstvoll enteilt' ich zum entflammten Opferheerd,
 Brandopfer zu versuchen; doch es flammte nicht
 Das Feuer auf vom Opfer, vielmehr alles Fett
 Floss triefend in die Asche von den Schenkeln ab,
 Es qualmte und zerspränkte; dann zerborst sofort
 Die aufgedunsne Galle; niedertriefend ließ
 Das Fett, so sie einhüllte, ganz die Knochen bloß.
 Vom Knaben hört' ich wie der Opferbrand mislang,
 Ausblieben alle Zeichen für die Deutungskunst;
 Denn Er ist ja mein Führer wie der Andern ich.
 Und deines Willens halber kranket so die Stadt.
 Denn jeder Heerd, jedweder Altar ist erfüllt
 Vom Fleisch des unglücksvollen Sohns des Oedipus,
 Das Hund' und wilde Vögel sich zum Fraß geraubt.
 Drum ist den Göttern kein Gebet am Opferheerd
 Erwünscht noch an der Opferflamme freu'n sie sich.
 Kein Vogel schlägt die Flügel glückbedeutend mehr;
 Denn ihn erfüllt getrunken Blutes Mordgeruch.
 Dieß also nun erwäge, Sohn; der Sterblichen
 Gemeines Loos ist Fehlen — Alle sündigen.
 Fehlt aber Einer, ist er drum noch keineswegs
 Rathlos und ganz verloren, wenn er Heilung nur
 Des Uebels wünschet und nicht unbeweglich bleibt.
 Drum gilt für Thorheit immerdar Rechthaberei;
 So gib denn nach dem Todten; laß ihn ungekränkt;
 Die Todten tödten — nennst du dieses Heldenkraft?
 Gutmeinend sprach ich Gutes; und von solchem Mann
 Zu lernen ist das Angenehmste, wenn es frommt!

Kress.

Wie nach dem Ziele Schützen, lenkt nach Einem Haupt
 Vereint ihr eure Pfeile — nach dem meinen, Greis.
 Auch von der edlen Seherkunst nicht unversucht,

B. 1000.

Bin ich verkauft, verrathen längst dem eignen Stamm.
 Treibt Handel und erkaufet euch den Sardischen
 Bernstein, wann's euch beliebig, und das indische Gold.
 Doch Jenen bergt ihr nimmermehr in einem Grab —
 Nicht, wollten auch Zeus Adler sein geraubtes Fleisch
 Zum Fraß sich tragen bis zum Herrscherthron empor —
 Auch dann nicht würd' aus Furcht vor Gräu'el ich den Mann
 Bestatten lassen; allzuwohl ist mir bekannt,
 Daß Götter nie beslecken kann ein Sterblicher.
 Doch auch gewalt'ge Männer stürzen schmähh'ch tief,
 Wenn sie verleitet durch Gewinn, Teiresias,
 In gute Worte hül'en bösgemeintou Rath.

Teiresias.

Weh!

Weiß wohl der Menschen Einer — überlegt er wohl? —

Aresu.

Was nicht zu wissen, denkst du Allen so gemein?

Teiresias.

Daß aller Güter höchstes ist: ein weiser Sinn.

Aresu.

Gerade wie der Uebel größtes Thorheit ist.

Teiresias.

Und eben diese Krankheit ist's, die dich besißt.

Aresu.

Den Seher widerschmähen, ist nicht meine Art.

Teiresias.

Du schmäht mich sagend, daß ich falsch weis'sage dir.

Aresu.

Das ganze Volk der Seher strebt dem Golde nach.

Teiresias.

Und schnöder Habgier ist das Königsvolk geneigt.

Aresu.
Bedenkst du, wer die Herrscher sind, weil so du sprichst?

Ceiresias.
Wohl! denn durch mich nur wurdest du der Stadt zum Hort.

Aresu.
Ein kluger Scher bist du, doch nicht hold dem Recht.

Ceiresias.
Zu reden zwingst du, was mir im Gemüthe schief.

Aresu.
So sag's; doch nicht aus Liebe zum Gewinne sprich.

Ceiresias.
Dir zum Gewinne, scheint mir, red' ich lange schon.

Aresu.
Doch wisse, nie erkaufen wirst du mein Gemüth.

Ceiresias.
Du wisse denn, nicht lange mehr umschreibt die Bahn

Im schnellen Wettlauf seiner Räder Helios —

B. 1050.

Da wirst du eine Leiche deines eignen Bluts

Zur Buße jener Todten dir entrisßen sehn,

Dieweil du eine Seele dieser obern Welt

Hinabgestoßen, schmähdlich sie ins Grab verbannt,

Weil einen Todten unbestattet, ungesühnt

Den unterird'schen Göttern du entzogen hast,

An dem ein Recht dir weder, noch den oberen

Gottheiten zusteht, denen dadurch Zwang geschieht,

Drum lauern, Unheil und Zerstörung drohend, schon

Des Hades und der Götter Straferinnen,

Dir zu vergelten mit desselben Uebels Fluch.

Und siehe zu, ob solches goldbestochen ich

Gesagt; denn kurze Zeit noch und in deinem Haus

Ertönt der Frau'n, ertönt der Männer Wehgeschrei.

Zugleich erhebt erbittert sich jedwede Stadt,

Die ihrer Bürger Leichen hier zerfleischt gesehn
 Von Hunden, oder Vögeln, die den Mordgeruch
 Auf ihrer Opferherde Heiligthum gebracht.
 Dieß sind nun meines Herzens Pfeile, so erzürnt
 Und sicher gleich dem Schützen ich auf dich gesandt,
 Der mich gekränkt; nicht wirst du ihrer Bluth entfliehn;
 Du aber, Knabe, führe mich zurück nach Haus,
 Daß Er auf Jüng're sich entlade seines Zorns
 Und seiner Zunge lehre weiß're Mäßigung,
 Und mehr Verstand dem Herzen, als er nun befißt.

(ab.)

Chor.

O Herr, der Mann ging Schweres prophezeiend fort.
 Wir aber wissen, schon so lang' mit weißem Haar
 Statt schwarzer Locken uns das Haupt umkleidet ist,
 Daß er nie Falsches unsrer Stadt verständigte.

Arsn.

Ich weiß es selbst auch, und bin ganz darob verwirrt;
 Es wird mir schwer zu weichen; doch es drohet mir
 Ein schrecklich Unheil, wagt mein Herz zu widerstehn.

Chor.

O Sohn Menöteus', nöthig ist hier weiser Rath.

Arsn.

Was ist zu thun? o sprich es aus; ich folge dir.

Chor.

Geh hin und aus dem unterird'schen Felsgemach
 Entlaß die Jungfrau, gib dem todten Mann ein Grab.

Arsn.

Das lobst du mir? und nachzugeben ist dein Rath?

Chor.

So schnell als möglich; denn in enggemessner Zeit
 Ereilt den Frevler schnellen Schritts der Götter Zorn.

Kreon.

O weh! Mit Widerstreben — dennoch füg' ich mich:
Ich thu's; dem Schicksal will ich nicht mehr widerstehn.

Chor.

Geh' hin und thu' es, leg' es keinem Andern auf.

Kreon.

Ich geh' von dieser Stelle; macht euch Diener auf,
Ihr nahen und ihr fernem, nehmet Beile mit
Und laufet eilig zu dem hochgelegnen Ort.*)

* * *

Ich, da mein Wille jezo sich verändert hat,
Wie ich sie selbst gebunden, lös' ich sie auch selbst;
Denn bange wird mir, ob nicht, überlieferte
Gebraüche heitig halten, stets das Beste sey.

B. 1100.

(ab.)

Chor.

Vielnamiger, Lieblingskind
Der Radmüstockter! **) Du des Zeus,
Des Donnergewalt'gen Sohn!
Du liebst Italia's
Herrliche Flur; im Schooße von
Eleusis heiligem Thal
Thronst du sammt Deo! ***)
Baccheus! der in der bacchischen Frau'n Heimath
In Thebe verweilt,
An Ismenos' Gewässer, im Volk
Vom Stamm des wilden Drachen!

Strophe 1.

*) Hier ist anzunehmen, daß im Originale einige Worte ausgefallen sind, in denen Kreon seine Absicht erklärte, den Leichnam des Polyneikes zu bestatten und dann zum Grab der Antigone fortzueilen. Ich verweise auf G. Hermanns Anmerkung zu dieser Stelle des Textes.

**) Semele.

***) Demeter.

Gegen-
strophe 1.

Dir leuchtet vom Zwillingssfels
Der Dampf der Opferflammen, wo
Korythischer Mädchen Schaar
Sich schlingt im Bacchoßanz;
Dich auch erblickt Kastalia's Quell;
Dich grüßet Nyssa's Gebirg
Umrankt von Epheu;
Von Wein umgrünt entsendet der Meerstrand dich;
Hochheilig erschallt
Dir voll Jubel ein Festlied, wenn
Du Lhebe's Straßen heimsuchst.

Strophe 2.

Sie, die du hoch, sehr hoch
Vor allen Städten verehrst
Sammt der Mutter, die der Blitz
Traf, o steige jetzt,
Da gewalt'ge, tiefe Noth
Die gesammte Stadt ergriff,
Zur Sühnung über des Parnassos Berg
Herab oder durch die geschwollne Meerfurth.

Gegen-
strophe 2.

Du, der den Chor anführt
Der Sterne funkelnd in Gluth!
König du beim Nachtgesang!
Zeusgeborner Knabe!
D erscheine du, zugleich
Mit der Karierinnen Schaar,
Die laut in nächtlichem Schwarm hochverzückt
Mit Ehrtanz dich, Herrscher Bacchos, feiern!

(Bote tritt auf.)

Is te.

Ihr, die des Kadmos, des Amphion's Burg umwohnt,
 Ein Menschenleben, wie es auch beschaffen, soll
 Mir künftig nie gepriesen noch getadelt seyn.
 Denn nimmer ruht die Lyche; sie erhebt und stürzt
 Den Hochbeglückten wie den Unglückseligen,
 Und, was verhängt ist, prophezeit kein Seher uns.
 Denn Kreon war beneidenswerth, so schien es mir,
 Da er von Feinden dieses Kadmosland befreit
 Und dann das Land in ungetheiltem Mächtbesiß
 Beherrschte, durch der Kinder blüh'nde Saat beglückt.
 Und nun verlor er Alles; aber welchem Mann
 Die Lebensfreuden all' entfliehen, dieser scheint
 Mir lebend nicht mehr, sondern athmend todt zu seyn.
 Du magst im Hause Schätze bergen; ja du magst
 Von Königsglanz umgeben seyn: wenn dir dabei
 Die Freude mangelt, scheint mir gegen diese doch
 Das Andre nicht den Schatten eines Rauches werth.

Chor.

Welch neues Leid des Königshauses meldest du?

Is te.

Todt sind sie; und, die leben, sind am Tode schuld.

Chor.

Wer also ist der Mörder, wer der Todte? — sprich.

Is te.

Todt? — Håmon; ach! vergossen ward das eigne Blut.

Chor.

Von seines Vaters oder seiner eignen Hand?

Is te.

Durch eigne Hand, dem Vater zürnend ob des Mords.

Chor.

Wie hat, o Seher, sich dein Wort als wahr gezeigt!

Isk.

So ist's; und für das Andre nun bedarf es Rath.

Chor.

Da seh' ich eben aus dem Haus Eurydike,
Die tiefbetrübte Gattinn Kreons kommen; sey's
Daß sie's vernommen, oder sey's von Ohngesähr.

Eurydike.

Ihr Bürger alle, welches Wort vernahm ich jetzt,
Als ich herausging, um im Pallasheiligthum
Der hehren Jungfrau mit Gelübden mich zu nah!
Das Schloß geöffnet hatt' ich eben — da gelangt
Ein Laut zu meinem Ohre voll des tiefsten Leids
Unglück verkündend meinem Hause — und zurück
In meiner Frauen Arme sank ich schmerzbetäubt.
Doch, wie sie war, die Kunde, wiederholt sie mir.
Nicht ungeprüft vom Leiden hör' ich sie doch an.

Isk.

Ich, liebe Herrinn, da ich hier bin, will ich dir's
Erzählen; nichts soll von der Wahrheit dir entgehn.
Was hülf' denn auch Miß'ung, da die Lüge doch
Alsbald sich zeigte; denn die Wahrheit stehet fest.
Ich also zeigte deinem Ehgemahl den Weg
Zu jener hohen Ebne, wo erbarmungslos,
Zerfleischt von Hunden, Polyneikes' Leiche lag.
Nachdem zur Begegöttinn wir und Pluton auch
Um Hulb geflehet, wuschen wir den todten Leib
In heil'gem Bad; auf frischgebroch'nen Zweigen dann
Verbrannten wir, was von dem Leichnam übrig war.
Nun thürmten einen Grabeshügel wir ihm auf
Von heim'scher Erde, schleunig dann enteilten wir
Zum überwölbten Felsengrab der Todesbraut.
Hier hörte um das weihelose Brautgemach

Jemand entfernten aber hellen Jammerton;
 Der läuft, es Kreon anzufagen, unfrem Herrn.
 Auch ihn umschwebt undeutlich schon der Weheruf,
 Indem er näher schreitet; seufzend ruft er aus
 Mit thränenvollen Worten: ich Unglücklicher!
 Wie? Kann ich prophezeihen? und ist dieser Weg
 Der jammervollste aller, die ich wandelte?
 Die Stimme meines Sohnes schreckt mich — eilt, o eilt
 Ihr Diener, zu dem Grabe, durch die Fuge bringt
 Des losgerissnen Steines bis zur Mündung vor,
 Schaut in die Höhle und erspäht, ob dieser Laut
 Von Hämon komme, oder ob ein Gott mich täuscht.
 Wie dieß befohlen unser muthberaubter Herr,
 So thaten wir; und in der Höhle tiefstem Grund
 Sah'n wir die Jungfrau an dem festumschlungenen Hals
 Mit ihrem zartgewebten Schleier aufgeknapft,
 Ihn aber, sie umschlingend, hingestreckt vor ihr,
 Die Braut bejammernd, die hinabgeschwunden ihm,
 Des Vaters Thaten, seines Bundes Misgeschick.
 Der Vater aber dieß erblickend naht sich ihm
 In dumpfen Seufzern; heftig weinend ruft er aus:
 Unsel'ger; was begannst du und was dachtest du?
 Ach! Welches böse Schicksal richtet dich zu Grund?
 Komm', Sohn, heraus; auf meinen Knieen bitt' ich dich.
 Doch dieser starrte mit ergrimmttem Blick ihn an
 Voll Hohn in seinen Mienen, sprach kein Wort zu ihm,
 Zog seine doppelschneid'ge Klinge; schnell entwich
 Durch Flucht der Vater; doch der unglücksel'ge Sohn
 Sich selber grollend beugt sich vor und stößt den Stahl
 Sich mitten durch die Seite, dann — bei Sinnen noch —
 Umschlingt mit todeschwachem Arm er seine Braut
 Und haucht den Geist in purpurrothem Blutesstrom

B. 1200.

Auf ihre weißen Wangen heftig athmend aus.
 Als Leiche liegt er neben ihr der Leiche nun;
 Im Hades feiert seiner Ehe Weihung er,
 Der Jammervolle, dessen Ende uns gelehrt,
 Wie aller Uebel größtes schlechtberath'ner Sinn.

(Eurydike geht während der letzten Worte ab.)

Chor.

Wie deutest du das? Fort ist wiederum die Frau,
 Eh' sie ein schlimmes oder gutes Wort gesagt.

Bot.

Auch ich erstaunte; doch die Hoffnung tröstet mich,
 Daß sie des Sohn's Unglück vernehmend, öffentlich
 Die Klage nicht erheben, sondern in dem Haus
 Im Kreis der Frau'n ihr häuslich Leid ausweinen will.
 Denn nicht verstandlos ist sie, daß sie frevelte.

Chor.

Ich weiß nicht; aber gleichbedenklich scheint mir
 Zu tiefes Schweigen, wie vergeblich=lautes Schreim.

Bot.

Sehn wir, ob nicht ein schwerer Vorsatz doch vielleicht
 Im tiefbewegten Busen sich verborgen hält;
 Ich gehe nach dem Hause; denn du sagst mit Recht:
 Auch allzu tiefes Schweigen ist bedenklich wohl.

(ab.)

Chor.

Da nahet er selber der König heran
 Und das sprechende Zeichen er trägt es im Arm
 Nicht fremden Vergehns, nein eigener Schuld,
 Wenn mir es zu sagen vergönnt ist.

(Kreon tritt auf mit Hämön's Leiche und Dienern.)

Aron.

O weh!

Strophe 1.

Des wahnsinn'gen Geistes tobbringende,
Starre Verirrungen ihr!

Seht, wie desselben Bluts

Der Leichnam und auch der Todtschläger ist!

Weh! über meines Rathes Unseligkeit!

O mein Sohn, o weh, so jung, jungen Tods

B. 1250.

(Ach, ach, ach, ach!)

Schiedest du, starbst du dahin

Nicht durch deine, meine Unsinnigkeit!

Chor.

O weh, zu spät erkennest du das Rechte, scheint's.

Aron.

O weh

Im Leiden must' ich's lernen; denn es hat ein Gott

Strophe 2.

Auf mein Haupt gewüthet einst zornentbrannt

Und mich gestoßen auf den schreckensvollen Pfad,

(Ach!) mit Füßen tretend alle meine Lust!

(Bote aus dem Hause tritt auf.)

Bote aus dem Hause.

O Herr du hattest — jetzt erwirbst du noch dazu

Unglück; im Arme trägst das Eine du; das dort

Im Hause wirst du alsobald vor Augen sehn.

Aron.

Was giebt es wieder? Schlimmres als das Schlimmste noch?

Bote.

Dein Weib ist todt; an frischgeschlagenen Wunden starb

Sie eben, treue Mutter ihres todten Sohns.

Aron.

O weh!

Unausführbar bist du, o Hades' Schlund!

Gegen-
strophe 1.

Willst du vertilgen mich ganz?
 O Unglücksbote du!
 O welch, welch entsetzlich Wort redest du!
 Auch du, ach, peinigst mich bereits todten Mann!
 O weh! welche neue Botschaft du bringst!
 Ach, ach, ach, ach!
 Meine Gemahlinn sie ward
 Als Schlachtopfer von dem Tod hingerafft.

(Man erblickt im Pallast die Leiche Eurydike's.)

Chor.

Du kannst es sehen; offen ist der inn're Raum.

Aron.

Gegen-
Strophe 2.

Weh! Weh!
 Da schau' ich Unglücksel'ger dieses zweite Leid!
 O welch Leiden, welches harrt meiner noch!
 In diesen Armen halt' ich noch mein Kind umfaßt;
 Und hier innen seh' ich mein verstorbnes Weib!
 O elende Mutter, unsel'ger Sohn!

Note.

Berzweiflung in der Seele lag sie am Altar.

* * *

Da brach ihr dunkles Auge; sie beaufzte laut
 Des längst verstorbnen Megareus ruhmvolles Loos,
 Sodann den Tod von diesem; feierlich zuletzt
 Berwünschte sie des eignen Kindes Mörder — dich!

Aron.

Strophe 3. Ach! ach! ach! ach!

Das Herz hebt aus Angst; o stoßt, stoßet schnell
 Ein zweischneid'ges Schwerdt mir vorn durch die Brust.
 O ich unverständ'ger Mann,
 Im Elend versunken ganz ohne Trost!

Note.

Wohl sprachst du dieses, weil der beiden Tode Schuld
Auf dich geladen wurde von der Sterbenden.

Arsn.

Auf welche Todesweise schied sie denn dahin?

Note.

Sie stieß den Stahl mit eignen Händen in die Brust,
Als sie des Sohnes jammervolles Loos gehört.

Arsn.

Weh, weh über mich! auf kein andres Haupt
(Ach!) wird je die Schuld von mir übergehn.
Denn ich würgte dich, ich unsel'ger Mann;
Ich selbst ruf' es laut: o ihr Diener kommt,
Und führt schnell mich fort, o treibt mich davon;
Ich bin Nichts fortan, bin nichts als ein Nichts.

Strophe 4.
V. 1300.

Chor.

Dein Rath ist nützlich, gibt es Nutzen noch im Leid.
Nur kurz den Schmerz zu sehen, ist das Beste doch.

Arsn.

O komm! o komm!
Du mein schönster Tag, erschein' endlich mir
Und bring' mir den Tod, das Ziel meines Leids!
Letztes der Geschehe komm!
Und laß nicht den künft'gen Tag mehr mich sehn!

Gegen-
strophe 3.

Chor.

Du sprichst von Künft'gem; doch die Gegenwart erheischt
Fürsorge; für die Zukunft sorget, wem es ziemt.

Arsn.

Hab' ich doch nur, was ich ersehnte, mir erfleht!

Chor.

Erflehe nichts mehr, König. Rettung gibt es ja
Vom vorbestimmten Leiden für den Menschen nicht.

Aron.

Gegen-
srophe 4. So führt mich denn weg, mich unnützen Mann,
Der ich willenlos dich, Sohn, hingewürgt
Und dich auch, o Gattinn, Elender ich!
Wohin soll ich schaun? zerstört und verwirrt.
Ist mir Alles jetzt und furchtbar befällt
Die Zukunft mit schwerem Schicksal das Haupt!

(ab.)

Chor.

Vor Allem die Weisheit führet den Weg
Zum Glückesgenuß; stets hege darum
Vor dem Göttlichen Scheu; der Vermessene büßt
Mit gewaltiger Strafe das prahlende Wort.
Und so lernt er dann
Im Alter noch weise zu werden.



